

# Das macht stolz: Hilfe aus der Berliner Engel im

KURIER-Reporter Sascha Langenbach besuchte zwei Berlinerinnen, die neue Hoffnung

**Berlin/Aceh - Mehr als 230 000 Tote, unvorstellbare Zerstörungen: Die Bilder des Tsunami wird man nie vergessen. In diesen Wochen endet die deutsche Wiederaufbau-Hilfe: Eine Erfolgs-Geschichte, an der auch zwei Berlinerinnen beteiligt waren.**

Über 35 Grad Hitze, dazu eine extreme Feuchtigkeit: Trotz des anstrengenden Klimas auf der zu Sumatra gehörenden Insel Simeulue (sprich: Simeluh) freut sich Anna Voss auf das bevorstehende Erntefest: Wochenlang wurden Dorfbewohner auf Übungsfeldern von Mitarbeitern der Welthungerhilfe in modernen Reis-Anbaumethoden geschult, den Bauern neue Arbeitsgeräte zur Verfügung gestellt. Auch den Dünger können sie nun selbst herstellen, statt ihn teuer zu importieren. „Die Familien werden eine bessere Ernte einfahren als bisher und ohne Hilfe leben können“, hofft die 47-jährige Kreuzbergerin. „Alles, was wir tun, dient dazu, dass sich die Menschen künftig selbst versorgen können – auch wenn die Helfer lange weg sind.“

1,1 Milliarden Euro an Hilfen hatten die Deutschen für die acht Tsunami-Länder in Asien bereitgestellt, über die Hälfte spendeten Privatpersonen. En-

de 2009 beenden die Hilfsorganisationen die Katastrophenhilfe. Ende Juni ist Schluss für die staatliche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ): Entwicklungshilfeministerin Heidi Wiecek-Zeul (SPD) zieht ein positives Fazit: „Ich habe nach dem Tsunami oft selbst an Spendetelefonen gegessen. Auffällig war, dass viele Menschen, die selbst nicht viel hatten, Geld gegeben haben: Rentner oder Schüler etwa. Und ich kann Ihnen sagen: Das Geld ist angekommen!“

Dankbar für die Hilfe aus Deutschland ist zum Beispiel das Bauern-Ehepaar Silang (31) und Rasnudin (45), die mit zwei Kindern im Norden von Simeulue (doppelt so groß wie Rügen) wohnen. „Mein Mann kann mit einem Handtraktor pflügen, wir haben in der Feldschule viel über Anbaumethoden gelernt“, sagt Silang, die mit der Familie immer noch in einem provisorischen Haus lebt. „Wichtiger als ein neues Haus oder ein Fernseher ist die Ausbildung der Kinder: Wir unterstützen unsere älteste Tochter, die in Banda Aceh studiert.“

Geld verdienen, ein Geschäft eröffnen, Bildung: Darum dreht sich das Leben der Menschen, die dem Tsunami entkommen sind. Wie bei Lilis



Ibu Nurjani (li.) in ihrem Kiosk: Die Menschen in Aceh haben nach dem Tsunami

Abonita, die ihr Café direkt am Meer aufgebaut hat. „Wir wissen nun, wie man ein Gewerbe führt, wie man Qualität erreicht“, sagt die 24-Jährige. Den Kredit für einen Getränkekühlschrank hat sie vom lokalen Frauenrat bekommen. Die Mikro-Kredite sind ebenfalls ein Projekt der Welthungerhilfe. „Die Rückzahlungsquote bei den Frauen beträgt 100 Prozent“, sagt Daniela Mül-

ler (27), Kauffrau aus Treptow und Hüterin der Finanzen.

Den Deutschen insgesamt ist es mit zu verdanken, dass die Rechte der Frauen in der streng muslimischen Region Aceh (Alkoholverbot, strenge Moral, Sharia-Gesetzgebung) gestärkt wurden. „Wir haben in Aceh eine Frauen-Charta verabschiedet, die in weiten Teilen den UN-Konventionen entsprechen“, sagt GTZ-Regionalchef Marcus



Daniela Müller (li.) und Anna Voss (o.) mit Reporter Sascha Langenbach arbeiten für die Welthungerhilfe auf der Insel Simeulue.

# Hauptstadt für Menschen in aller Welt

# Tsunami-Land

...gch Indonesien brachten, vielen Menschen ein neues Leben ermöglichen



...ir Land von Grund neu aufgebaut.

Lange nicht ohne Stolz. Auf das Konto seines Teams geht auch das neue Meldewesen, mit dem die freien Wahlen nach Jahrzehnten Bürgerkrieg möglich wurden. Ein Erfolg, der im Tsunami-Land Sri Lanka leider (noch) nicht möglich war.

In Aceh scheint das Trauma des Tsunami überwunden. Die Menschen mussten in der größten Krise neue Wege gehen. Und hatten Erfolg. Ein gutes Zeichen.



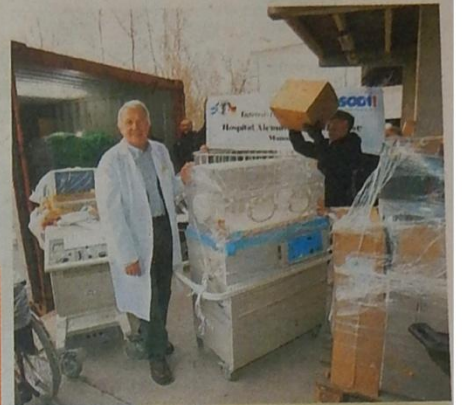
Die Geflügelzüchterin Surani (25) hofft auf einen Kleinkredit, um neue Ställe bauen zu können. Foto: Uta Allhan



Mit dem Verkauf von Soja (links) und mit dem Flechten von Matten (u.) verdienen Fischer- und Bauern-Frauen Geld dazu.



Lokale Bank: Über Kredite entscheiden die Dorf-Frauen.



Werner Kinzel im Glück: Das Inventar der neuen Intensivstation für Nicaragua Hauptstadt Managua wird in den Container eingeladen. Foto: Helios



## Arzt aus Buch hilft Klinik im fernen Nicaragua

Berlin/Managua - Ein Geschenk, das Leben rettet: Der Arzt Dr. Werner Kinzel (64) hat so viele Spenden gesammelt, dass ein Krankenhaus in der Hauptstadt Nicaragua jetzt eine komplette Intensivstation bekommt.

Der Oberarzt aus dem Helios-Klinikum in Buch, der schon 1986/87 für ein halbes Jahr in Managua war, hatte das Krankenhaus 2005 erneut besucht. Doch das einstige Geschenk der DDR an Nicaragua war in keinem guten Zustand: Die 200-Betten-Klinik, die etwa 500 000 Men-

schen versorgen soll, hatte nicht einmal eine Intensivstation.

Nach drei Jahren Klinikputzen Kinzels, unterstützt vom Solidaritätsdienst International sind jetzt sechs Intensivbetten, gebrauchter Medizintechnik und Verbrauchsmaterial im Wert von rund 170 000 Euro für das Verschiffen bereit. Gespendet hatten Unis, Firmen und Helios.

Kinzel wird im Mai für einen Monat nach Managua reisen, um dort die Mitarbeiter mit den Gerätschaften aus Berlin-Buch vertraut zu machen.